

Adolf Schlatter. *Die Gründe der christlichen Gewißheit. Das Gebet.* Mit einer Einführung von Werner Neuer. TVG-Orientierung. Gießen: Brunnen, 1998. 95 S.

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich der Brunnen Verlag entschlossen hat, anlässlich von Adolf Schlatters 60. Todestag 1998 zwei kürzere Schriften von ihm neu herauszubringen und damit wieder einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Bei der Neuausgabe, der eine sehr hilfreiche Einführung von Werner Neuer (5-17) vorangeschickt ist, handelt es sich um zwei Schriften, deren Zusammenstellung in *einem* Buch auf den ersten Blick verwundern mag: einer dogmatisch-apologetischen Abhandlung über die "*Gründe der christlichen Gewißheit*" (1917), und einer stärker persönlich gehaltenen Besinnung über das *Gebet* (1886). Doch hat diese Zusammenstellung zumindest in zweifacher Hinsicht ihren guten Grund: Zum einen geht sie auf Schlatters Zusammenstellung der Originale in ihrer 2. Auflage zurück, zum anderen kommt in ihr das elementare Ineinander von theologischer Wissenschaft und persönlicher Spiritualität, ja im weitesten Sinne von Denken und Glauben zum Ausdruck, die als ein *Grundanliegen* Schlatters bezeichnet werden muß.

In der genannten *dogmatischen Abhandlung*, die sprachlich nicht leicht zu verstehen ist, geht es Schlatter im wesentlichen darum, die Gründe für den christlichen Glauben zu benennen und ins Blickfeld zu rücken. Er möchte eine "Theorie der religiösen Erkenntnis" entwickeln und dabei die aus dem Nebeneinander von griechischer und christlicher Überlieferung (Kap. 1) sich ergebende Frage beantworten: "Wieso gab es .. ein *Wissen* von Gott und wie verhielt sich zu ihm der von der Christenheit gepriesene *Glaube*?" (23). Bevor Schlatter darum konkrete Begründungsmöglichkeiten der christlichen Wahrheitsgewißheit aufzeigt, unternimmt er zuvor u.a. noch eine Bestimmung des *Glaubensbegriffs* (Kap. 3). Dabei erweist es sich für ihn als wesentlich, daß der Glaube nicht eine verminderte Form des Wissens ist, sondern ein persönlicher Akt. Nur da, wo sich dem Menschen Gotteserkenntnis erschließt, ist christlicher Glaube als Glaube an Gott möglich, dann aber auch geboten (vgl. 32-34).

Im weiteren Verlauf der Abhandlung kommt Schlatter nun auf die verschiedenen Gründe für den christlichen Glauben zu sprechen. Dabei geht er von Gottes Offenbarung in der Schöpfung und in Jesus Christus aus, um darin ein zusammenhängendes Wirken Gottes kenntlich zu machen, in dem er sich - auch heute noch - dem Menschen erschließt und so Glauben ermöglicht. Die *schöpfungstheologischen Kapitel* (Kap. 4-10) befassen sich primär mit dem *Menschen* und versuchen zunächst, in seinem *geschöpflichen Sein* als einem denkenden, fühlenden und wollenden Wesen (Kap. 4-6), aber auch in seiner *Sündhaftigkeit* (Kap. 7) die Erfahrbarkeit und Erkennbarkeit Gottes aufzuzeigen.

Bemerkenswert ist, daß Schlatter die genannten wie auch die weiteren Themen seiner Studie nicht nur für die ihn leitende Fragestellung nach den Gründen der

christlichen Glaubensgewißheit "auswertet", sondern jeweils ganz grundsätzliche dogmatische und z.T. auch philosophische Überlegungen präsentiert. So finden sich z.B. in dem Abschnitt über "die Wahrheit" (Kap. 4) wichtige erkenntnistheoretische Ausführungen, in denen deutlich wird, daß Schlatter mit seiner Denkweise keineswegs hinter Kant zurückfällt, sondern bemüht ist, die Möglichkeit von Wahrheit unter den Bedingungen neuzeitlicher Subjektivität darzulegen.

Gründe für den christlichen Glauben gewinnt Schlatter aber nicht nur durch den Blick auf die "inwendigen Vorgänge", die den Menschen bestimmen, sondern auch durch sein Eingebundensein in die Natur (Kap. 8), in die menschliche Gemeinschaft (Kap. 9) und in die Geschichte (Kap. 10).

Ihren Abschluß und Höhepunkt findet die dogmatische Studie durch den Hinweis auf Christus (Kap. 11) und auf den von ihm gesandten Geist, durch den Christus weiterhin in den Glaubenden wirksam ist (Kap. 12). Das alles aber bedeutet: Die Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus und in seiner Schöpfung greifen ineinander und klingen zusammen, weshalb "durch diese Übereinstimmung" die zuvor dargelegte "allgemeine" Gotteserkenntnis (oder -ahnung) zum konkreten Glauben an Jesus Christus wird (67).

Ergänzt wird die dogmatische Abhandlung Schlatters durch drei *Reden zum Gebet*, die wesentlich leichter zu lesen und unmittelbar zugänglich sind und darüber hinaus einen seelsorgerlichen Charakter haben. Zwei der Reden beschäftigen sich mit der speziellen Situation von Lehrern und Erziehern. In einer ersten Besinnung ermutigt Schlatter gerade im Blick auf die pädagogische Arbeit zum Gebet, denn "gute Wünsche" reichen hier nicht aus. Solches Beten ist auch der Ort, wo der Mensch selbst empfängt, um dann geben zu können: "Bevor ich anderen Leben weckende Einflüsse darbieten kann, muß ich die lebendige Kraft in mir selbst empfangen und das geschieht im Gebet" (76). In einer zweiten Besinnung setzt sich Schlatter mit der Frage nach *Macht und Ohnmacht* auseinander, und kommt dabei zu der wichtigen Feststellung: "Auch das Gebet führt uns [...] nicht vor die Frage: Macht oder Ohnmacht? sondern auch für den Beter lautet die evangelische Antwort: beides; unser ist Ohnmacht und Gottes ist Macht. Unser wird auch die Macht, weil sie Gott auf unser Bitten für uns wirksam werden läßt, aber als *seine* Macht und darum nach seiner Entscheidung" (80). Ist aber die Macht Gottes und nicht des Menschen, dann bedeutet dies auch, daß der Glaubende zu seiner Schwachheit und Ohnmacht stehen kann, denn "Macht und Recht und Hilfe und Sieg [...] fallen und verschwinden [nicht], wenn sie *uns* fehlen" (83). Die dritte und letzte Besinnung geht der Frage *Wie sollen wir beten?* nach. Darin entfaltet Schlatter verschiedene "Regeln" und Zugänge zum Gebet. Die ausführliche inhaltliche Skizze der beiden Schriften Schlatters vonseiten des Rezensenten zeigt, daß er dessen Ausführungen für bedeutsam und bedenkenswert hält. Gerade in einer Zeit, wo die Suche nach kurzzeitigen Erfahrungen und Erlebnissen (auch im Christentum) immer mehr im Vordergrund steht, kann Schlatters systematische Studie helfen, zu einer umfassenderen

Orientierung zu kommen und die Verankerung des Glaubens in der vorgegebenen Wirklichkeit von Schöpfung und Heilsgeschichte zu erkennen. Der Glaube entbehrt nicht der Begründbarkeit, sondern läßt sich mit "guten Gründen" ausweisen (wenn auch nicht "andemonstrieren"). Diese - biblisch begründete - These von der Rationalität des christlichen Glaubens gilt es m. E. aufzugreifen und im Anschluß, nötigenfalls aber auch in Abkehr oder Erweiterung von Schlatters konkreten Ausführungen und unter Bezugnahme auf heutiges Denken zu bewähren und zu entfalten. Daß es bei einem solchen Unterfangen aber niemals darum gehen kann, "Kopf" und "Herz" im Glauben gegeneinander auszuspielen, zeigen schon die *Reden zum Gebet* am Ende des besprochenen Buches, in denen die Zentralität eines Erlebens Gottes (und nicht nur seiner Gaben) gerade auch in Gebet und Stille herausgestellt wird. *Fazit*: Wie bei anderen seiner Schriften so lohnt es sich auch hier, Schlatters (nicht immer leichten) Gedankengängen zu folgen und sich dadurch zu eigenständigem Denken und Glauben anleiten zu lassen.

Jochen Walldorf

---

John Stott. *Christen auf dem Weg ins nächste Jahrtausend*. Moers: Brendow, 1996. 188 S., DM 24,80.

---

Wenn ein Buch von 1996, das der Rezensent 1997 erhielt und dessen Rezension 1998 erscheint, den Titel *Christen auf dem Weg ins nächste Jahrtausend* trägt, ist dies - schon unter rein merkantilem Gesichtspunkt - ein wenig mißlich. Es bleibt das Geheimnis des Brendow-Verlags, warum er nicht bei John Stotts Originaltitel *The Temporary Christian* ("temporary" wohl im Sinn von "zeitgenössisch") blieb. Und wenn wir schon gleich bei den Gravamina zur Übersetzung sind: Der Anspruch auf christliche Zeitgenossenschaft wird durch falsch geschriebene Namen von Schriftstellern ("Pliny") und Popmusikern ("Bob Geldof") leider ein wenig beeinträchtigt; genauso erstaunt es, wenn "textkritischer Befund" mit "Schriftbeweis" übersetzt wird. Im allgemeinen jedoch liest sich der deutsche Text angenehm fließend und ungezwungen - dank Stotts anekdotenreichem und, wie er selbst sagt, "weniger systematischen" Stil.

Systematisch ist nichtsdestoweniger der Anspruch dieses Kompendiums evangelikalen Glaubens, das einer der "herausragenden Theologen der weltweiten evangelischen Allianz" (Klappentext) hier im ersten Band vorlegt. "Teil I: Das Evangelium" und "Teil II: Der Jünger" werden nach dem klassischen Schema 'Rechtfertigung - und dann...' entfaltet; die Teile III-V (Bibel; Gemeinde; Welt) sollen im zweiten Band folgen. Anliegen Stotts ist es, evangelikalen Christen das "Zuhören in doppelter Hinsicht" neu ans Herz zu legen: vertrauend gegenüber der Bibel, aufmerksam-kritisch gegenüber der Zeit. Nur so sei es möglich, den garstigen "Graben" (12) der Geschichte zu überspringen, d.h. die christliche Botschaft modern "rüberzubringen",